

Zweite Abtheilung. Von den äußern Sinnen.

Erstes Capitel. Von den Fehlern des Gefühls.

I. Vom erhöhten Gefühle.

A. Vom Jucken, als Zeichen.

721.

Das Jucken besteht in einer Erhöhung des Gefühls, wobei die instinktmäßige Neigung, den materiellen Eindruck zu entfernen, Statt findet. Jede Empfindung kann in Jucken und endlich in Schmerz übergehen, und wir werden den materiellen Eindruck entweder in dem juckenden Theile selbst oder in entfernten Organen suchen müssen, die mit demselben durch Consens verbunden sind.

722.

In hitzigen Krankheiten ist das Jucken und Kribeln meistens ein Vorbothe kritischer Bewegungen und Ausleerungen. In der Haut wird es allgemein gefühlt, wenn kritische Schweisse, oder Exantheme oder Geschwüre ausbrechen wollen; ja selbst vor der Gelbsucht, wenn sie erleichternd ist, wird dasselbe in der ganzen Haut bemerkt.

723.

Wenn aber im Fieberzustande mit den Zeichen der Erschöpfung das Gefühl von Ameisenkriechen und Jucken in innern Theilen, besonders im Unterleibe bemerkt wird, so ist dieß mehrentheils eine Erscheinung, die auf Entzün-

zündung der Gedärme führt, und die Gefahr ist dann desto größer, je weniger, wegen Schwäche der Kräfte, der Schmerz sich durch Heftigkeit auszeichnet.

724.

Im chronischen Zustande ist zuvörderst das Zucken und Kribeln ein gichtischer Zufall, und zeigt sich besonders in der atonischen Gicht, wo es die Krämpfe und andere Folgen der herumirrenden Gicht zu begleiten pflegt.

Auch begleitet es; wie bekannt ist, chronische Ausschläge, besonders Flechten und Krätze.

725.

Oft setzt das Zucken einzelner Theile einen consensuellen Reiz voraus, wenn es sich zumahl in der Eichel des männlichen Gliedes, und in der Nase zeigt. Im erstern Falle hängt es nähmlich von Steinbeschwerden und von Störungen im Unterleibe, im letztern Falle ebenfalls von Abdominalreizen und vom widernatürlichen Andränge des Blutes zur Nase ab, welcher in Nasenbluten übergehen kann.

B. Vom Schmerz als Zeichen.

a. Ueberhaupt.

726.

Da der Schmerz in einem erhöhten Gefühle besteht, welches mit der Furcht vor Verührung verbunden ist, (Handb. der Pathol. Th. I. S. 230. 231.) so muß eine jede Krankheit schmerzhaft seyn, bey welcher die Anstrengungen des Körpers und seiner einzelnen Theile vermehrt sind. Der Schmerz ist demnach, wie auch die Erfahrung lehrt, ein sehr gewöhnlicher Zufall, und kann auf keine Weise für sich bedenklich seyn.

727.

Im Gegentheil wird man den Schmerz als ein gutes Zeichen ansehen können, wenn er in nicht sehr edlen Orga-

nen Statt findet, die Kräfte nicht erschöpft und mit den übrigen Erscheinungen der vermehrten Anstrengung des Körpers verbunden ist. Tritt der Schmerz also in äußern Theilen mit der Fieberhitze ein, und verschwindet mit derselben; bleibt während desselben der Puls groß, voll und stark; wird, so wie er abnimmt, die Haut feucht und der Urin hypostatisch, so kann man ihn selbst als wohlthätig betrachten, da durch die erhöhte Gefühl die Thätigkeit der Gefäße in dem schmerzenden Orte vermehrt und die Ausscheidung verstärkt wird.

728.

Je weniger fix und heftig der Schmerz ist, je mehr er herumzieht, desto gefahrloser ist er. Nicht bloß rheumatische Fieber fangen sich mit solchen umherschweifenden Schmerzen der äußern Theile an, sondern auch viele andere hitzige Krankheiten pflegen in ihrer ersten Periode, als Folgen der vermehrten Anstrengungen, Schmerzen in den äußern Theilen zu Begleitern zu haben.

[729.

Auch gegen das Ende hitziger Krankheiten sind bisweilen die Schmerzen in den äußern Gliedmaßen heilsam, indem sie die bevorstehenden Vollendungen der Krisen durch Schweiß und Exantheme ankündigen.

Eben so ist es auch sehr gut und heilsam, wenn heftige Schmerzen in äußern Theilen auf Schmerzen und Verletzungen der Functionen innerer und edler Organe folgen. Auf diese Art entscheidet sich oft die gefährlichste Bräune durch Schmerzen in den äußern Theilen des Halses; die Zufälle der atonischen Gicht verlieren sich, wenn heftige Schmerzen in den Gelenken ausbrechen.

730.

Wenn man in hitzigen Krankheiten Entzündungen edler Organe fürchtet, so sind Schmerzen in denselben zwar nicht an sich wohlthätig, aber sie beweisen doch Fortdauer des

Bewußtseyns und der Thätigkeit der Kräfte; da, wenn die Schmerzen in diesen Krankheiten gar nicht gefühlt werden, völlige Bewußtlosigkeit und tödtliche Erschöpfung der Kräfte vorhanden sind.

731.

Schmerzen in gelähmten Gliedern zeigen meistens Wiederkehr des Gefühls an, wenn dasselbe nähmlich in der vollkommenen Lähmung vorher erloschen war, und wenn jetzt zugleich mit den Schmerzen Hitze und verstärkte Ausdünstung in dem Gliede bemerkt werden. Eine Ausnahme davon macht die Lähmung, welche sich zur Rhachialgie oder zur Plexikolie gesellt, wo mit den heftigsten Schmerzen dennoch die partielle Lähmung der Muskelkraft fort dauert.

732.

Aber die Schmerzen können auch eine sehr üble Prognose gewähren, wenn sie sehr fix sind, beständig anhalten, oder an Stärke zunehmen, ein edles Organ betreffen, und die Verrichtungen desselben gänzlich hemmen. Durch das ununterbrochene Anhalten des Schmerzes wird die Lebenskraft erschöpft, und eben so werden auch durch die zu große Heftigkeit derselben die Kräfte untergraben, und Unordnungen von mannichfaltiger Art im Körper veranlaßt; daher können Wahnsinn, Zuckungen, nachtheilige Congestionen und Entzündungen Folgen des heftigen und anhaltenden Schmerzes seyn; daher muß in schmerzhaften Krankheiten das Geschäft der Kochung so lange unterbrochen werden, bis der Schmerz anfängt nachzulassen.

733.

Insbondere führt ein heftiger und anhaltender Schmerz, der die Verrichtungen des Theiles gänzlich hemmt, auf Entzündung des letztern, wenn der Charakter des begleitenden Fiebers, wenn die Beschaffenheit des Pulses, Urins, der Zunge und andere Zeichen damit übereinstimmen.

734.

Jeder heftige und anhaltende Schmerz in innern Organen, bey dem die Kräfte sehr schnell sinken, und bey dem der Kranke beständig fortaselt, läßt große Gefahr fürchten. Meistens leidet alsdann das Organ an einer Entzündung, die einen üblen Ausgang annimmt, wenn die Kräfte nicht zureichen, sie zu entscheiden.

735.

Alle heftige Schmerzen innerer Theile, die in hitzigen Krankheiten während des Verlaufs, besonders nach den ersten Zeichen der Kochung, sich äußern, sind bedenklich. Sie hängen größtentheils von gehinderter Entscheidung, von erfolgloser Umwandlung oder Versetzung der Krankheit ab. Zum Beispiel führe ich nur die Ausschlagsfieber an, zu deren Verlauf die Schmerzen innerer Theile als höchst bedenkliche Zufälle sich gesellen.

736.

Auch die Art des Schmerzes und die Weise des Kranken, sich über denselben zu äußern, und ihn mit andern Empfindungen zu vergleichen, ist für die Zeichenlehre ungemein wichtig. Denn oft kann man durch diese Beschwerden des Kranken zu einer richtigern Kenntniß seines Zustandes gelangen, als wenn man noch so viele andere Zeichen aufsucht.

Daraus ergibt sich die Pflicht des Arztes, den Kranken zu einer umständlichen Schilderung seiner Gefühle zu veranlassen; aber es geht auch daraus die Schwierigkeit hervor, welche sich dem Arzte bey dieser Untersuchung entgegenstellt, wenn er der Landessprache, des Provinzialdialekts und der Sitten und Lebensart des Volkes nicht gehörig kundig ist.

737.

Die gewöhnlichsten Unterschiede der Schmerzen sind folgende:

1. Der brennende, feurige Schmerz pflegt von dem heftigen Grade jeder Entzündung zu entstehen.

2. Der reißende, ziehende Schmerz setzt rheumatische Entzündung voraus.

3. Der stechende Schmerz begleitet Entzündungen häutiger, sehr empfindlicher, gespannter Theile. Daher hat man bey der Brustentzündung den Sitz der Krankheit im Rippenfell angenommen, wenn diese Art des Schmerzes dabey war. Allein neuere Untersuchungen haben dargethan, daß auch oberflächliche, örtliche Entzündungen der Lungen ähnliche Schmerzen hervorbrachten, weil die Oberfläche der Lungen dabey mehr gespannt wurde. (Handb. der Pathol. Th. II. S. 518).

4. Der stumpfe, drückende Schmerz pflegt im Gefolge weiter verbreiteter Entzündungen gefäßreicher, parenchymatöser Organe zu entstehen. Daher finden wir auch in Brustentzündungen diese Art des Schmerzes, wenn die Entzündung allgemeiner ist.

5. Der klopfende Schmerz pflegt den Uebergang der Entzündung in Eiterung zu begleiten.

6. Der fressende Schmerz erfolgt bey Verschwärungen weicher und harter Theile: daher man ihn auch beym Knochenfraß antrifft.

738.

Allein so richtig an sich diese Beziehungen der verschiedenen Arten der Schmerzen sind; so häufig findet man Abweichungen und Ausnahmen davon, welche von dem individuellen Zustande des Kranken, seiner Erziehung, Bildung, Lebensart und Sitten herzuleiten sind. Denn auf seine Aussagen müssen wir uns doch ganz allein verlassen.

b. Von dem Kopfschmerz.

739.

Es gibt wenige Krankheiten, in welchen die Kopfschmerzen nicht den Kranken beschwerten. Die Allgemeinheit dieser Beschwerde scheint ihren Grund in der Theil-

nahme des gemeinschaftlichen Empfindungswerkzeuges an den meisten Leiden des Körpers zu haben. Es hat daher auch dieser Schmerz die mannichfaltigsten Beziehungen auf den innern Zustand.

740.

Wir wollen aber in semiotischer Rücksicht zuvörderst auf den Ort sehen, den der Kopfschmerz einnimmt, um ihn als Zeichen des innern Zustandes gebrauchen zu können.

In den gewöhnlichen Fällen, wo ein widernatürlicher Andrang des Blutes zum Kopfe diesen Schmerz erzeugt, verbreitet sich derselbe über den ganzen Umfang des Schedels, und scheint doch immer mehr die äußern Theile zu ergreifen. Noch mehr auf die äußern Theile eingeschränkt ist er in rheumatischen Fiebern, wo er zugleich von reißender Art ist, und vorzüglich die muskulösen Bedeckungen des Kopfes befällt.

741.

Von einzelnen Stellen im Antlitz her verbreiten sich manche Kopfschmerzen. Die gichtischen pflegen oft nur eine Seite des Antlitzes und des Schedels einzunehmen, und machen alsdann die Hemikranie aus, (Handb. der Pathol. Th. III. S. 344.) oder sie entstehen aus dem innern Winkel des Auges, von dem äußern Winkel des Unterkiefers her, und machen alsdann den Foetbergill'schen Antlitzschmerz aus (das. S. 377). Dieser Entstehungsort des Schmerzes deutet also entweder auf einen offenbar gichtischen Ursprung, oder auf Atonie der Eingeweide.

742.

Wenn die Kopfschmerzen aus der Tiefe der Augenhöhle entstehen, wie Pfeile durch das Gehirn schießen, und der Kranke zugleich Fehler des Sehvermögens bemerkt; so ist der Verdacht einer bevorstehenden Blindheit sehr gegründet. Viele Amaurosen fangen mit diesem Zufall an.

743.

Kopfschmerzen, die aus der Nasenwurzel herkommen,

und mit dem Gefühl von Verstopfung in der Nase und mit Brennen in den Augen verbunden sind, deuten gemeiniglich auf katarrhalischen Ursprung. Doch können auch Nervenfehler im Anfange diese katarrhalische Maske annehmen, um nachher desto deutlicher ihre nervöse Natur zu zeigen.

744.

Wenn die Kopfschmerzen über den Augenbraunen feststehen, sich nach dem Laufe des Stirnnerven weiter verbreiten, und mit Schwäche und Nebelung des Sehvermögens verbunden sind; so zeigen sie gleichfalls eine bevorstehende Amaurose an. Haben aber diese Schmerzen über den Augenbraunen mehr im Knochen selbst und in den Höhlen des Stirnknochens ihren Sitz, so kann man auf Insekten schließen, die sich einen Weg bis in diese Höhlen gebahnt haben, oder man kann annehmen, daß ein Beinsraß diesen Knochen angegriffen hat.

745.

Kopfschmerzen, die vorzüglich in der Stirngegend wüthen, haben zuweilen bloß in der Muskelhaut ihren Sitz, vermehren sich bey jeder Berührung und in der Kälte, und sind alsdann gewöhnlich von rheumatischer Art. Wenn aber die Stirnschmerzen eigentlich im Knochen zu wüthen scheinen, und sich des Nachts in der Bettwärme verstärken, so sind sie meistens venerischen Ursprungs. Sie wechseln alsdann mit dem Ausschlage an der Stirn, dem venerischen Kranze ab, und gehen endlich in Knochenbeulen und Beinsraß über.

746.

Kopfschmerzen, die einen begränzten Ort am übrigen Umfange des Schädels einnehmen, sehr hartnäckig sind, und einzelne Verrichtungen des Empfindungswerkzeuges oder der Sinnorgane unterdrücken, deuten mehrentheils auf Geschwüre, Verhärtungen im Gehirn, auf langwierige Entzündungen der Hirnhäute und auf Knochenauswüchse.

So werden nach vorhergegangenen Kopfverletzungen stumpfe Schmerzen an der verletzten Stelle, mit Betäubung und Benebelung des Sehvermögens, sehr wahrscheinliche Zeichen einer Entzündung und Verschwärung der weichen Hirnhaut seyn. Diese entwickelt sich oft ziemlich spät nach der Kopfverletzung: man hat also alle Ursache, die größte Aufmerksamkeit auf diese Kopfschmerzen zu wenden.

Oft wechseln dergleichen Kopfschmerzen mit einem jauchigen stinkenden Ausfluß aus den Ohren ab, und es gibt Personen, die viele Jahre lang diese Zufälle ertragen, ohne daß ihre Gesundheit sehr merklich dabey leidet. Die Gauche kommt dann wahrscheinlich von einem Knochenfraß in dem Schläfenbein her, der sehr langsam sich ausbreitet.

747.

Kopfschmerzen, die das Hinterhaupt einnehmen und sich besonders auf die Stelle beschränken, wo die Lambdanaht mit der Pfeilnaht zusammentrifft, sind gewöhnlich von nervöser Art. Sie finden sich zu Anfange schleicher Nervenfieber ein, und begleiten auch die hysterischen und hypochondrischen Beschwerden. Meistens pflegen sie auch mit dem Gefühle von Kälte verbunden zu seyn.

748.

Erstrecken sich die Kopfschmerzen vorzüglich auf den Nacken, vermehren sie sich bey der Berührung, und sind mit einer Geschwulst der Halsmuskeln verbunden; so kann man sie für rheumatisch halten. Aber, wenn sie im Verlaufe einer hitzigen Krankheit plötzlich entstehen, sich mehr auf die innern Theile und nach dem Laufe der Cervicalnerven verbreiten; so zeigen sie bevorstehende Krämpfe und andere Nervenzufälle an.

Außer dem Orte, den die Kopfschmerzen einnehmen, muß man auf die besondern Gefühle sehen, womit sie verbunden sind.

Wenn der Kopfschmerz in heftigen Krankheiten von bohrender und schneidender Art ist, und ein Gefühl der höchsten Gluth im ganzen Kopfe erzeugt: wenn zugleich die Verrichtungen des Empfindungswerkzeuges so verletzt sind, daß der Kranke in einem fort raset oder schlummert; wenn seine Sinneswerkzeuge äußerst empfindlich gegen äußere Eindrücke sind; so ist der Verdacht einer Entzündung des Gehirns und seiner Häute sehr gegründet.

750.

Wenn der Kopfschmerz in heftigen Krankheiten stumpf und mit der Empfindung von Wüthigkeit und Taumel verbunden ist; so deutet er mehrentheils auf einen nervösen faulichten Charakter der Krankheit. Wenigstens pflegen alsdann die ersten Wege mit faulem Unrath angefüllt zu seyn.

Daß der nervöse Kopfschmerz gewöhnlich mit dem Gefühl von Kälte verbunden ist, habe ich schon oben (S. 747.) erwähnt. Mit dem Gefühl von Schauer pflegen die Kopfschmerzen verbunden zu seyn, die von Geschwüren entstehen.

751.

Das Gefühl von Kribeln und Ameisenkriechen ist beym Kopfschmerz ein Merkmal seines gichtischen Ursprungs: die Empfindung, als wenn ein Nagel durch den Kopf geschlagen würde, im chronischen Zustande ein Zeichen der hysterischen oder hypochondrischen Ursache: das Gefühl, als wenn ein Uhrwerk abliefe, ein Zeichen der organischen Fehler des Herzens, besonders der widernatürlichen Erweiterung desselben.

752.

Endlich müssen wir auf die anhaltende oder aussetzende Beschaffenheit und auf die Dauer des Kopfschmer-

schmerzes Rücksicht nehmen, wenn wir seine Beziehung auf den innern Zustand angeben wollen.

Je anhaltender in hitzigen Krankheiten der Kopfschmerz ist, desto mehr Gefahr der Entzündung des Gehirns oder der Zerrüttung der Seelenverrichtungen läßt er fürchten. Begleitet er aber bloß die Anfälle eines nachlassenden Fiebers, und hört in den Zwischenzeiten gänzlich auf; so hat er weniger zu bedeuten.

753.

Im chronischen Zustande ist die beständig anhaltende Natur des Kopfschmerzes ein ziemlich sicheres Zeichen seines Ursprungs von organischen Fehlern, Geschwüre, Verhärtungen, Verwachsungen und Erosionen kann man mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit annehmen, wenn man neben der anhaltenden Beschaffenheit des chronischen Kopfschmerzes ihn zugleich auf einen beschränkten Ort fixirt findet. (S. 746.)

754.

Ist der Kopfschmerz periodisch, und hält er sich an eine bestimmte Zeit, ohne von äußern zufälligen Ursachen verstärkt zu werden, und ohne die Kräfte sehr zu erschöpfen; so pflegt er von gichtischen Ursachen zu entstehen, sich durch Geschwülste des Antlitzes und durch Speichelfluß zu entscheiden, auch wohl mit andern gichtischen Zufällen abzuwechseln.

755.

Erschöpft aber der periodische Kopfschmerz die Kräfte zunehmend, und erzeugt er Verwirrung des Verstandes oder gänzliche Unthätigkeit des Geistes, so ist der Verdacht eines versteckten, bösartigen Wechselfiebers sehr gegründet.

756.

Kopfschmerzen, die sich nach dem Genuß der Speisen sehr verstärken, verrathen ihren gastrischen Ursprung; nehmen sie nach Bewegungen in der freien Luft ab, so rühren sie meistens von Störungen im Unterleibe her.

Sprengels Semiotik.



Nehmen sie aber nach starken Bewegungen in der Wärme und gegen Abend zu, so führt dieß größtentheils auf Vollblütigkeit oder Anhäufungen des Blutes.

c. Vom Ohrenzwang.

757.

Wenn in hitzigen Krankheiten, beym Entstehen derselben, ein heftiger stechender Schmerz im Ohre gefühlt wird, der nach einiger Zeit das andere Ohr, oder die Zähne, oder den äußern Umfang des Ohrs befällt; so ist dieß mehrentheils ein katarrhalischer Zufall, der keine Gefahr droht. In Ausschlagsfebern, besonders in Masern, ist dieser Ohrenzwang äußerst gemein, und pflegt alsdann sich auch auf die Eustach'sche Röhre und auf den innern Umfang des Mundes zu erstrecken.

758.

Entstehet aber im Verlaufe hitziger Krankheiten ein plötzlicher Schmerz im Ohre, mit Betäubung und Schwindel verbunden; so ist viel Gefahr einer bedenklichen Umwandlung der Krankheit, einer Versetzung nach dem Kopfe vorhanden.

759.

Im chronischen Zustande zeigt ein heftiger, anhaltender Schmerz im Ohre entweder Knochenfraß oder fremde Körper vorzüglich Insekten, an, die sich im Gehörgang eingenistet haben, und bisweilen böse Geschwüre in der Bedeckung desselben erregen. Oft ist auch allein der Reiz des verhärteten Ohrenschmalzes der Grund dieses hartnäckigen Schmerzes.

Da ich vom Magenkrampf, dem Kolikschmerz und den gichtischen Schmerzen schon in meinem Handbuche der Pathologie umständlich gesprochen habe, so habe ich nur nöthig auf die dort befindlichen Abhandlungen zu verweisen.

II. Vom verminderten Gefühl.

760.

Ein widernatürlich vermindertes Gefühl nehmen wir nicht da an, wo der Schmerz, wegen entfernter Ursache, aufhört; sondern, wo derselbe, bey vorhandenen Ursachen, nicht gefühlt wird, dann auch, wo der Kranke gar kein natürliches Gefühl hat.

761.

Wenn der Kranke bey vorhandenen Ursachen, keine Schmerzen fühlt; so liegt der Grund entweder in einer Verwirrung des Verstandes oder in einem völligen Mangel an Empfindlichkeit. Beydes gewährt in hitzigen Krankheiten sehr üble Prognosen. Wenn besonders in Entzündungen, wegen Abwesenheit des Geistes, kein Schmerz gefühlt wird; so kann man keinen andern als einen sehr gefährlichen Ausgang vorher sagen. Wenn Blasenpflaster gar keine Schmerzen erregen; so ist dieser Mangel an Empfindlichkeit immer eines der schlimmsten Phänomene.

762.

Im chronischen Zustande gehört die Gefühllosigkeit zur Rubrik der Lähmungen, (Handb. der Pathol. Th. III. S. 471.) und muß nach dem verschiedenen Ursprunge der letztern beurtheilt werden.

Zweytes Capitel.

Von den Fehlern des Gesichts.

I. Von widernatürlich erhöhtem Sehvermögen und den Täuschungen desselben.

a. Tagblindheit. (Nyctalopia.)

763.

Unter diesem Nahmen begreifen wir die erhöhte Empfindlichkeit des Auges, wo es unfähig ist, den gewöhnlichen Grad des Lichtes zu ertragen, wo daher nur in der Dämmerung und bey sehr schwachem Lichte das Vermögen zu sehen sich äußert. Im geringern Grade kommt dieser Fehler, als bloße Unleidlichkeit des Auges gegen helles Licht, noch öfter vor, und kann alsdann nicht eigentlich Tagblindheit genannt werden.

764.

Die Ursachen dieses Fehlers sind oft bloß örtlich, und beziehen sich auf einen widernatürlichen Zustand des Auges allein, ohne daß der übrige Körper daran Theil nimmt, oft aber sind sie auch mehr allgemein.

Die gewöhnlichste Ursache der zu großen Empfindlichkeit des Auges ist die Entzündung desselben. Katarrhalische und rheumatische Augenentzündungen, die besonders zu den Mässern und andern Ausschlagsfiebern hinzutreten, veranlassen dieselbe sehr häufig. Wenn Entzündungen des Auges sich in den äußern Theilen nicht so deutlich zu erkennen geben, aber desto mehr die Empfindlichkeit widernatürlich erhöhen, und mit heftigen Schmerzen in der Tiefe der Augenhöhlen und über den Augenbraunen verbunden sind; so droht ein solcher Zustand mit dem Uebergang in völlige Blindheit.

765.

Außer dem entzündlichen Zustande kann auch die örtliche Ursache der widernatürlichen Empfindlichkeit des Auges in der vorhergegangenen Entziehung des gewöhnlichen Lichtes liegen. Leute, die lange blind gewesen, und nun an der Catarakte operirt worden sind, pflegen gegen das Licht eben so empfindlich zu seyn, als die, welche lange im Finstern zugebracht haben.

766.

Die örtliche Ursache der Tagblindheit kann auch in einer Verdunkelung der Hornhaut gerade in der Mitte, oder in einer anfangenden Catarakte liegen, woben ebenfalls nur die Mitte der Crystalllinse verdunkelt ist. In beyden Fällen muß die Pupille sehr erweitert seyn, wenn zu den Seiten der verdunkelten Stelle die Lichtstrahlen hineinfallen sollen.

767.

Allgemeine Erhöhung der Empfindlichkeit, als Ursache der Nachtblindheit, kommt in hitzigen, wie in chronischen Krankheiten sehr oft vor. In jenen wird besonders der heftige Grad der Fieberhize oft der einzige Grund seyn, wodurch das Auge diese außerordentliche Empfindlichkeit erhält. Bedenklicher aber ist dieser Fehler, wenn er mit Täuschungen dieses und anderer Sinnorgane Statt findet, wo er mehrentheils auf den nervösen Charakter des Fiebers, auf bevorstehenden Ausbruch der heftigsten Nervenzufälle schließen läßt.

Am gefährlichsten aber ist die Unfähigkeit das geringste Licht zu ertragen, wenn sie mit einem wilden Blicke, mit fürchterlichen Kopfschmerzen, (§. 749.) und mit andern Zeichen der Kopfsentzündung verbunden ist.

768.

Nach überstandenen hitzigen Krankheiten kommt oft eine große Empfindlichkeit der Augen mit beständigem Glimmern vor denselben, als Symptom der Schwäche vor. An sich ist diese Erscheinung nicht bedenklich,

indessen hat man Beispiele, daß sie dennoch in eine wahre Amaurose übergieng.

769.

Auch in chronischen Krankheiten ist die widernatürliche Empfindlichkeit des Auges weniger bedenklich. Die heftigsten Anfälle gichtischer Schmerzen versehen nicht selten das ganze System in den gereizten Zustand, daß der Patient durchaus nicht das Licht ertragen kann. So pflegen auch hysterische und hypochondrische Beschwerden, die Anfälle der Hundswuth pflegen mit dieser äußersten Empfindlichkeit der Augen verbunden zu seyn.

b. Flimmern und Funken vor den Augen. (Marmarygae.)

770.

Dies ist eine Täuschung, die offenbar von einem zu sehr gereizten Zustande der Markhaut des Auges abhängt, wo man denn entweder eine widernatürliche Empfindlichkeit derselben, oder zu starke Reize, die auf die Markhaut wirken beschuldigen muß.

771.

In den gewöhnlichen Fällen hängt das Flimmern vor den Augen und die Erscheinung der Funken von dem Andrang des Blutes zum Kopfe und von der Congestion desselben zur Markhaut insbesondere ab, wo das Blut auf die letztere denselben Eindruck macht, den sonst Flammen und Funken gemacht haben würden. Gesunde Leute bekommen es vom langen Rücken und vom Sehen in die Sonne; in der Fieberhize ist es ein sehr gewöhnliches Symptom. So werden heftige Reize, ein Schlag auf das Auge, der Galvanismus, äußere Hize, ebenfalls diesen Andrang des Blutes befördern, und dergestalt Funken vor den Augen erzeugen. Eben darum bemerkt man diese Funken nach Kopfverletzungen, wo sie ein Merkmal der Entzündung des Gehirns und seiner Häute sind.

Hi m l y will bemerkt haben, daß bey Staarpatienten bisweilen rothe Flecken erscheinen, die vom röthlichen Schimmer der verdunkelten Linse herrühren. *)

772.

Die widernatürliche Empfindlichkeit der Markhaut, welche mit der Zartheit und Schwäche derselben besteht, wird die Ursache der Funken und Flammen vor den Augen, weil in diesem Falle der natürliche Andrang des Blutes schon den heftigen Eindruck auf den geschwächten Nerven macht, als wenn Feuer auf ihn wirkte.

Oft ist diese widernatürliche Empfindlichkeit bloß örtlich, und erscheint bisweilen als Vorbothe der Amaurosis, wenn sie nämlich mit immer mehr zunehmender Schwäche des Sehvermögens verbunden ist. Auch nach der Staaroperation kommt es vor, wo es ein gutes Zeichen der wiederkehrenden Empfindlichkeit ist, wenn nur keine heftige Schmerzen dabey sind.

773.

Es hängt dieß Flimmern auch nicht selten von allgemeiner Schwäche der Kräfte ab, woran die Augen Theil nehmen. Oben (§. 768.) habe ich bemerkt, daß es aus dieser Ursache nach hitzigen Krankheiten zurückbleibt. Auch vom starken Blutverluste pflegt es zu entstehen, und vor der Ohnmacht herzugehen. Während des Verlaufes hitziger Krankheiten von nervösem oder böartigem Charakter ist dieß Flimmern aus Schwäche sehr gewöhnlich, und läßt oft schlimme Folgen fürchten, wenn es mit starken Täuschungen anderer Empfindungen verbunden ist. Es geht alsdann wenigstens in heftigen Fieberwahnstun über.

c. Das Doppeltsehen. (Dittopia.)

774.

Daß ein Gegenstand doppelt erscheint, kann sehr verschiedene Ursachen haben. Entweder bildet sich das

*) Salz. mediz. Zeit. J. 1801. B. 1. S. 144.

Object wirklich auf der Markhaut des einen Auges doppelt ab, oder es hängt bloß von der verschiedenen Richtung der Sehare ab, daß der Gegenstand dem einen Auge anders, und an einem andern Orte als dem andern erscheint, oder endlich die Empfindlichkeit der Nerven ist äußerst widernatürlich, wo zwar das Bild in beyden Augen auf einerley Stelle fällt, aber doch verschieden empfunden wird.

Wenn ein Mensch den Gegenstand nur mit beyden Augen doppelt sieht; so ist bloß die Richtung der Seharen verändert. Sieht er aber das Object mit einem Auge so gut doppelt als mit dem andern; so ist mehrentheils die Empfindlichkeit der Nerven sehr widernatürlich gestimmt. Denn, was die erste Ursache betrifft, wo sich auf der Markhaut selbst das Object doppelt darstellt; so ist dieselbe noch problematisch, weil die Unebenheit der Hornhaut und der Crystalllinse, so wie die doppelte Oeffnung der Pupille, wodurch jener Fehler veranlaßt werden soll, noch nicht bestimmt erwiesen sind. (Nichters Anfangsgr. der Wundarzneyk. B. III. S. 465. 466.)

775.

Die veränderte Richtung der Sehare der Augen, gewöhnlich mit Schielen verbunden, erzeugt dann das Doppeltsehen, wenn nicht die Schwäche des einen Auges, sondern zufällige Umstände dasselbe veranlassen, und der Mensch mit beyden Augen gleich deutlich sieht. Jene zufällige Ursachen sind meistens heftige Reize, wodurch ein Krampf in den Augenmuskeln entsteht, und die Richtung der Sehare verändert wird.

In hitzigen Krankheiten ist das Schielen und Doppeltsehen aus dieser Ursache bedenklich, weil durch solche Krämpfe leicht das gemeinschaftliche Empfindungsorgan höchst nachtheilig angegriffen wird: aber in chronischen Nervenkrankheiten bezeichnet es bloß den Ausbruch der Anfälle der Letztern.

776.

Widernatürliche Empfindlichkeit und übermäßig gereizter Zustand der Markhaut ist oft ohne Schielen die Ursache des Doppeltsehens. Dieß bemerkt man schon im natürlichen Zustande, wo die Trunkenheit, ein Schlag auf's Auge, der heftige Schrecken, der zu lange Anblick sehr heller und glänzender Gegenstände diesen Fehler veranlassen.

In Fiebern, mit heftiger Hitze verbunden, ist das Doppeltsehen aus dieser Ursache sehr gewöhnlich. Auch bey Abdominalreizen, bey Störungen im Unterleibe und Würmern, bey heftigen Schmerzen kann man diesen Fehler beobachten, wo er die durch consensuellen Reiz erhöhte Empfindlichkeit der Markhaut als Ursache voraussetzt.

II. Vom widernatürlich verminderten Sehvermögen.

a. Von den Flecken vor dem Auge.

777.

Zu dieser Rubrik rechne ich sehr verschiedene Phantasmen, bald Fliegen- und Mücken-ähnliche, bald Wolkenartige, bald scharf abgeschnittene, zugerundete Flecken. Die Erscheinung derselben ist meistens in einem Fehler der Markhaut, in der unterdrückten oder erschöpften Empfindlichkeit einer einzelnen Stelle derselben gegründet. Denn daß Verdunkelungen der Hornhaut und der Crystalllinse dieselben veranlassen könnten, widerspricht den Gesetzen der Optik, und von Verdunkelungen des Glaskörpers haben wir keine sichere Beweise.

778.

Die Unterdrückung der Empfindlichkeit in einem Theile der Markhaut kann vorübergehend seyn, und von consensuellen Ursachen entstehen. Dann wird man auch

bemerken, daß die Flecken ihren Ort verändern, wenn man das Auge fest auf einen Ort richtet, daß sie bey verschlossnen Augen und bey schwachem Lichte verschwinden, und nur bey sehr hellem Lichte und beym Anblicke glänzender Gegenstände wieder erscheinen.

779.

Die gewöhnlichste Ursache dieser vorübergehenden Unterdrückung der Empfindlichkeit ist im Unterleibe zu suchen. Hypochondristen, Hämorrhoidalspatienten, gichtische und scrophulöse Personen klagen sehr häufig über diese Erscheinungen, und fürchten bisweilen völlige Blindheit, die aber nicht zu beforgen ist, wenn die Flecken bey unveränderter Lage des Auges auf und ab, oder hin und wieder schwimmen, wenn andere Merkmahle der Störungen im Unterleibe zugegen sind, und wenn die Flecken im gereizten Zustande des Körpers, bey Bewegungen, und nach dem Genuße von Speisen häufiger werden.

780.

Aber jemehr schwächende Ursachen vorhergegangen, je beständiger der Ort der Flecken ist, je standhafter sie ihre Form behalten; destomehr steht zu fürchten, daß die Unempfindlichkeit einer einzelnen Stelle der Markhaut bleibend seyn, und endlich in allgemeine Lähmung derselben übergehen wird, wo dann Amaurose folgt. Bey zunehmenden Jahren, nach Ausschweifungen, nach überstandenen schweren Krankheiten ist es nicht ungewöhnlich diese Flecken als Vorbothen des schwarzen Staars zu bemerken.

b. Von der Verdunkelung des Gesichtes.

781.

Ein äußerst gewöhnliches Symptom unzähliger Krankheiten ist die Verdunkelung der Augen, wo Nebel, Wolken, oder ein schwarzer Flor das deutliche Ge-

hen zu verhindern scheinen, wo zugleich nur bey hellem Lichte das Sehen Statt findet, dagegen in der Dämmerung fast ganz unterdrückt ist. Im Allgemeinen kann man diesen Fehler wiederum theils von der Unterdrückung, theils von der Erschöpfung der Thätigkeit des Sehnerven herleiten.

782.

Man wird auf unterdrücktes Sehvermögen, als auf die Ursache der Verdunkelung und Schwärze vor den Augen, zu schließen haben, wenn dieses Symptom plötzlich entsteht, die Ursachen offenbar sind, welche zur Unterdrückung beytragen, und hingegen gar keine Merkmahle der Entkräftung vorhanden sind. Selbst im natürlichen Zustande wirken der Schrecken und jede Ursache des Schwindels bisweilen so auf die Nerven, daß eine plötzliche Schwärze vor den Augen entsteht.

783.

Daher bemerkt man diese Nebelung auch in hitzigen Krankheiten, wenn ein heftiger Andrang des Blutes nach dem Kopfe, wenn ein Aufwallen überflüssiger Säfte, wenn Krämpfe Statt finden. Man beobachtet es in chronischen Krankheiten, wenn gewohnte Ausleerungen, wenn die monatliche Reinigung unterdrückt ist, wenn die Anfälle chronischer Nervenkrankheiten bevorstehen, wenn endlich heftige Schmerzen die Empfindlichkeit einzelner Theile so erhöhen, daß sie in andern Theilen gänzlich unterdrückt wird.

784.

Als Folge der Erschöpfung erkennt man die Verdunkelung der Augen, wenn schwächende Ursachen vorausgegangen sind, wenn dieser Fehler allmählig immer mehr zunimmt, wenn die Pupille dabey erweitert ist, und andere Merkmahle der Schwäche zugegen sind.

Im Verlaufe hitziger Krankheiten ist daher unter diesen Umständen die Schwärze vor den Augen ein be-

stätigendes Zeichen der Erschöpfung und des nervösen oder bössartigen Charakters. In chronischen Fällen geht sie in völlige Amaurose über.

Drittes Capitel.

Von den Fehlern des Gehörs.

I. Von der widernatürlich erhöhten Empfindung.

a. U e b e r h a u p t.

785.

Ein zu leises Gehör, mit der Unfähigkeit, stärkere Töne zu ertragen, setzt offenbar eine erhöhte Thätigkeit des Gehörnerven voraus, welche entweder von heftigen Reizen, oder von einem geschwächten Zustande desselben entsteht. In allen hitzigen, schmerzhaften Krankheiten begleitet dieß Symptom die Anfälle, und ist meistens mit derselben Empfindlichkeit der Augen verbunden. Auch in langwierigen hysterischen und gichtischen Beschwerden ist während der Anfälle diese widernatürliche Empfindlichkeit des Gehörs sehr gewöhnlich.

Verbindet sie sich aber in Fiebern mit den Zufällen der Schwäche und der Affection des Nervensystems, so deutet sie auf bevorstehenden Wahnsinn und ähnliche Ausbrüche der heftigsten Nervenzufälle.

b. Säusen, Pochen, Klingen vor dem Ohre. (Surrus, bombus, syrigmus.)

786.

Diese Täuschung setzt eine widernatürliche Erregung der Empfindlichkeit voraus, wodurch der Gehörnerve gestimmt wird, von gewöhnlichen Eindrücken, des andringenden Blutes und anderer Dinge, widernatürlich afficirt zu werden, und fremdartige Empfindungen hervorzubringen. Man muß also auch bey diesem Fehler ent-

weder zu heftige Reize annehmen, die auf das Gehörwerkzeug wirken, oder der Nerve selbst ist zu schwach und zu empfänglich für die gewöhnlichen Eindrücke.

Vom heftigen Eindruck und von der Beschädigung der Paukenschorde des Antliquerven entsteht Ohrensausen bey Verrenkungen und Brüchen des Unterkiefers.

787.

Widernatürlicher Andrang des Blutes zum Kopfe und zu den Ohren insbesondere versetzt den natürlich gestimmten Nerven oft in diesen Zustand, daß er dieselben Veränderungen erleidet, und also auch dieselben Empfindungen erzeugt, als wenn äußerlich ein Schall von bestimmter Art auf ihn wirkte. Gemeiniglich pflegt dann ein Ton des Sings, Klingens, Läutens zu entstehen.

Vollblütige Personen, Weiber, deren Monathliches eintritt, junge Leute, die zum Nasenbluten geneigt sind, haben aus dieser Ursache öfters Klingen vor den Ohren. Bey diesen vermehrt es sich nach jeder stärkern Bewegung, in der Hitze und nach dem Genuße reizender Speisen und Getränke.

788.

Auch in heftigen Krankheiten können wir auf Congestionen nach dem Kopfe schließen, wenn mehrere Merkmale derselben zugleich vorhanden sind. Vor dem kritischen Nasenbluten, wie vor dem Ausbruche der Fieberexantheme, gehet dieß Klingen und Läuten oft her: es begleitet auch die starke Fieberhitze, besonders wenn diese mit heftigen Kopfschmerzen verbunden ist.

Von Congestionen des Blutes hängt das Klingen ab, wenn es im chronischen Zustande mit Hitze im Kopfe und Kopfschmerzen, mit Röthe der Augen und großer Empfindlichkeit derselben begleitet ist. Es gehet unter diesen Umständen vor dem Ausbruche des Schlagflusses, der Epilepsie und ähnlicher Nervenzufälle her.

Aber oft entsteht auch diese Täuschung ohne die mindesten Zeichen von Congestion, verstärkt sich des Morgens, und nimmt nach dem Genuß von Speisen und nach Bewegungen ab, und ist mit Schwindel, mit dem Gefühl von Schwäche und mit andern Folgen der Letztern verbunden. Alsdann läßt sich bloß die durch Zartheit bewirkte widernatürliche Empfindlichkeit des Gehörnerven beschuldigen.

Während des Verlaufes hühiger Krankheiten kündigt sich der nervöse Charakter, es kündigen sich die bevorstehenden Umwandlungen meistens durch dieß Symptom des angegriffenen Nervensystems an. Daher folgen auf ein anhalten- des und heftiges Klingen vor den Ohren, Wahnsinn, Zuckungen, und andere Wirkungen der Nervenschwäche. So wird man dieselbe Täuschung auch nach überstandenen heftigen Krankheiten bemerken, wo sie ein Beweis der zurückgebliebenen Schwäche ist, die sich doch gewöhnlich durch ein schickliches Verhalten heben läßt.

Auch in chronischen Krankheiten, die das Nervensystem angreifen, und von schwächenden Ursachen entstanden sind, deutet das Ohrensausen und Klingen auf diese Entkräftung. Nach starken Ausleerungen, besonders nach Blutflüssen, in der atonischen Gicht, in Rachexien, die schon allgemeine Schwäche bewirkt haben, ist dieß Symptom sehr gewöhnlich, und gehet oft in Ohnmachten und andere Zufälle der Schwäche über.

II. Vom schweren Gehör und der Taubheit.

Ein so gewöhnlicher Zufall, als das schwere Gehör und die Taubheit ist, muß von sehr verschiedenen Ursachen abhängen. Wir sehen auch, daß derselbe oft,

ohne allen Nachtheil der Gesundheit, von bloßen Fehlern der Form in den äußern Werkzeugen des Gehörs entsteht. In andern Fällen aber setzt er einen widernatürlichen Zustand des Gehörnerven selbst voraus, und hängt alsdann nicht selten mit allgemeinen Krankheiten zusammen.

793.

Um also bey der Diagnostik dieses Gehörsehlrs mit gehöriger Genauigkeit zu verfahren, muß zuvörderst der Zustand der äußern Gehörwerkzeuge untersucht werden.

Im Gehörgange selbst liegt oft der Grund des schweren Gehörs. Anhäufung und Verhärtung des Ohrenschmalzes, welche, wie die steinigten Verhärtungen in der Leber und Harnblase, oft von der gichtischen Anlage abhängt, trägt zur Verstopfung des äußern Gehörganges bey, und wird durch Anbringung lauer Dämpfe oder durch Einspritzung lauer Flüssigkeiten bisweilen in kurzem gehoben. Auch fremde Körper, Insekten, Kirschkerne, Bohnen und dergleichen haben nicht selten eine hartnäckige Taubheit, durch Verstopfung des äußern Gehörganges hervorgebracht.

794.

Auch sind Geschwüre in dem Gehörgange bey scrophulösen und venerischen Personen manchemahl die Ursache der Taubheit. Man erkennt sie aus dem örtlichen Schmerz, mit Pochen und Schauder im Ohre verbunden, worauf ein Ausfluß von Sauche folgt, der bisweilen periodisch mit dem schweren Gehöre abwechselt. Auch haben *W e i l a r d* *) und *S c h w e d i a u e r* **) bemerkt, daß dieser Ausfluß aus den Ohren von unterdrücktem Tripper und weißem Flusse herrührte, und mit denselben abwechselte.

*) Medig. Fragm. S. 170.

**) Sur les malad. syphil. vol. I. p. 165. vol. 2. p. 73.

Es erzeugen sich bisweilen Polypen und andere Gewächse im Gehörgange, welche denselben so gänzlich verschließen können, daß der Mensch bloß durch den Mund und durch die Eustachi'sche Röhre hören kann.

795.

Bemerkt man im äußern Gehörgange keinen von diesen Fehlern, so kann der Grund der Taubheit und des schweren Gehörs in dem Paukenfell liegen, dessen natürliche Spannung nöthig ist, um von den Schallstrahlen erschüttert zu werden, und diese Erschütterung den Gehörknöchelchen mitzutheilen. Wenn daher durch Geschwüre, durch einen starken Knall oder durch äußere Verletzungen, z. B. bey dem Reinigen des Ohrs mit dem Ohröffel, das Paukenfell zerrissen wird, so kann meistens die nothwendige Erschütterung nicht entstehen.

Nur einzelne Beyspiele weiß man, wo bey zerrissenem Paukenfell das Gehör unverletzt blieb, und es ist bekannt, daß *Nivinus* aus diesem Grunde das Paukenfell im natürlichen Zustande für durchlöchert hielt. *Scarpa* glaubt mit Recht, daß in diesem Falle die Haut des runden Fensters die Stelle des Paukenfells vertritt. *)

796.

Wenn man aber bey dem schweren Gehör und der Taubheit eine solche Zerreißung des Paukenfells annehmen will, so muß man auf folgende Kennzeichen Rücksicht nehmen:

1. Es pflegt das Gehör selten ganz zu fehlen, sondern nur schwer und widernatürlich zu seyn.
2. Es ist dieser Fehler plötzlich, von äußern Ursachen, mit der Empfindung entstanden, als ob etwas im Ohre riße.
3. Der Mensch kann Luft und Rauch aus dem Munde zum äußern Gehörgange hinauspressen.

*) De fenestra rotunda §. 31. in *Römer delect. opusc. ital.* p. 56.

4. Mit Sonden und Ohröffeln kommt man viel tiefer als gewöhnlich ins Ohr hinein.

5. Einspritzungen in den äußern Gehörgang fließen durch die Eustachi'sche Röhre in die Mundhöhle.

797.

Oft liegt der Grund der Taubheit in einer gänzlichen Erschlaffung und Lähmung des Paukenfells, wodurch dasselbe unfähig wird, die nöthigen Erschütterungen zu erleiden, und fortzupflanzen. Dieß ist oft ein angeborener Fehler, und man findet gewöhnlich zugleich diese Haut mit einem dicken Schleim überzogen, der aus den erschlafften Gefäßen ausgeschwitzt ist.

Bei Erwachsenen erzeugt sich dieser Fehler nur nach und nach, und wird vorzüglich daraus erkannt, wenn der Patient bei trockenem Wetter und bei kalten Nord- und Ostwinden besser hört, als bei feuchter Luft und erschlafenden Süd- und Westwinden.

798.

Gehen wir zu den innern Gehörwerkzeugen über, so bemerken wir zuvörderst eine Ursache des schweren Gehörs in der Paukenhöhle, und den mit derselben zusammenhängenden Zellen des zitzenförmigen Fortsatzes des Schläfenbeins, von welchen die größte *Walsalva's* Höhle, als ein Anhang der eigentlichen Paukenhöhle zu betrachten ist, und unmittelbar hinter dem Ambos und über dem Hammer liegt. Diese Zellen befördern den Wiederhall der Töne; daher auch bei Vögeln, die sich durch ihr scharfes Gehör auszeichnen, diese Höhlen sehr weit durch die Schädelfknochen verbreitet sind.

Der röthliche Schleim, womit diese Höhlen im natürlichen Zustande befeuchtet sind, wird durch Entzündungen und Rheumatismen benachbarter Theile vermehrt, und verstopft alsdenn diese Zellen. Nur aus jenen vorhergegangenen entzündlichen und rheumatischen Zufällen wird man Gründe zu dem Ver-

dachte hernehmen, daß diese Verstopfung der Zellen die Ursache des schweren Gehörs ist. Mit Gewisheit aber kann man diese Ursache wegen Unzugänglichkeit der Theile nicht entdecken.

799.

Leichter ist es die Zerstörung dieser Theile durch den Weinsfraß, als Veranlassung des schweren Gehörs zu erkennen. Die vorhergegangenen Ursachen, besonders der kachektische Zustand des Patienten, die langwierigen und heftigen Schmerzen im Ohre und im zitzenförmigen Fortsatze, manchemahl auch der jauchige Ausfluß aus dem Ohre, sind die wahrscheinlichsten Zeichen, woraus man auf diese Ursache des schweren Gehörs schließen kann.

800.

In der Paukenhöhle selbst ist im natürlichen Zustande Luft enthalten, die vielleicht etwas verschieden von der atmosphärischen ist, aber doch sehr elastisch seyn muß, um die schnellen Oszillationen zu erleiden und fortzupflanzen, die zum Hören nothwendig sind. Häuft sich also Feuchtigkeits in dieser Höhle an; so muß schweres Gehör und Taubheit davon entstehen. Dieß erhellt unter andern aus *Walsalva's* und *Morgagni's* Bemerkungen, (*Morgagni* epist. anat. VII. 6.) daß bey Leuten, die in Fiebern taub geworden waren, oft Wasser, Eiter, Schleim und Jauche in der Paukenhöhle gefunden worden.

801.

Man hat daher in hitzigen Krankheiten, wo die Taubheit als Metastase entsteht, und mit Schlämmerfuchten verbunden ist, auf diese Ursache der wässerichten Anhäufung in der Paukenhöhle vorzüglich Rücksicht zu nehmen, und auf ähnliche Weise wird man in entzündlichen Krankheiten oft eine Eiteransammlung in eben dieser Höhle beschuldigen müssen. Man will in einigen Fällen selbst das Schwappen der Feuchtigkeits in jener Höhle bemerkt haben; aber dieß

ist weniger sicher, als daß bisweilen diese Feuchtigkeiten durch die Eustachi'sche Röhre in die Mundhöhle ausfließen, und dann das Hören erleichtert wird.

802.

Sehr nothwendig ist auch bey der Diagnostik des schweren Gehörs die Untersuchung der Eustachi'schen Röhre. Diese ist dazu bestimmt, die Schallstrahlen mit der Luft aus dem Munde in das innere Ohr fortzupflanzen, und wir bemerken im natürlichen Zustande ein dumpfes Gehör und ein leises Brausen, wenn beym Schnutzen oder Niesen etwas Schleim in die Mundöffnung dieser Röhre gekommen ist. *Walsh* fand, daß sogar Taubheit entstand, wenn man die Mundöffnung dieser Röhre mit Bällchen verstopfte.

803.

Eine solche Verstopfung der Eustachi'schen Röhre entsteht auf eine sehr begreifliche Weise von der Geschwulst der benachbarten Theile, besonders der Parotiden und der Kaumuskeln. Daher tritt zur Bräune, wovon die Parotiden angegriffen werden, gewöhnlich Taubheit hinzu. Auch von einer Geschwulst der Mandeldrüsen sah *Sims* ein schweres Gehör entstehen. *) Dann wird aber auch beym gewöhnlichen Katarre sich leicht Schleim in die Oeffnung der Eustachi'schen Röhre setzen, und dadurch ein schweres Gehör erzeugen.

804.

Man unterscheidet diesen Sitz des schweren Gehörs durch folgende Merkmale:

1. Durch die Kenntniß der angeführten offenbaren Ursachen, des Katarres, der Geschwulst benachbarter Theile.
2. Dadurch, daß der Patient keinen Druck im innern Ohr empfindet, wenn er die Luft im Munde zusammenpreßt, und sie bey verschloßernem Munde und Nase in die Ohren zu treiben sucht. Wäre der Zugang durch die Eustachi'sche Röh-

2

*) *Mediz. Abhandl. einer Gesellsch. in London, B. I. S. 22.*

re offen, so würde die Luft mit Gewalt an das Paukenfell dringen, und das Gefühl von Druck hervorbringen.

3. Auch fühlt der Mensch ein leises Brausen im Ohr, welches von der in der Paukenhöhle verschlossenen Luft herrührt.

4. Er hört seine eigene Stimme nicht so gut als Andere; auch hilft ihm das Aufsperrn des Mundes nichts.

805.

Ein anderer, mehr versteckter Grund des schweren Gehörs muß in den Gehörknöchelchen gesucht werden. Man hat sie bey tauben Leuten verschoben, und fast verrenkt, auch verwachsen gefunden. Als Unterscheidungszeichen dieser Ursache gibt *Walsalva* die Unfähigkeit des Menschen an, den Ort zu unterscheiden, woher die Töne kommen. Indessen kann man dieß Merkmal doch nur im Anfange des Uebels gebrauchen, und es scheint keineswegs zuverlässig zu seyn.

Eben so versteckt, ja fast gar nicht zu unterscheiden, ist der Sitz der Taubheit im Wässerchen des Labyrinths, welches bey einigen Tauben von käsichter Beschaffenheit gefunden worden, bey andern völlig gemangelt hat.

806.

Häufiger fast, als alle diese Ursachen, ist ein widernatürlicher Zustand des Nerven selbst, der, unabhängig von jenen Fehlern der Werkzeuge, das schwere Gehör und die Taubheit veranlassen kann. Man muß aber überhaupt bemerken, daß man mehr auf diesen widernatürlichen Zustand des Nerven, als auf die Fehler der übrigen Werkzeuge zu sehen hat:

1. Wenn die Taubheit plötzlich als Symptom einer Krankheit von schwächenden Ursachen, oder von Umwandlungen der Krankheit entsteht. Jedoch ist hiervon der Fall, (§. 801.) wo Feuchtigkeiten in die Paukenhöhle austreten, ausgenommen.

2. Wenn der Consens dieses Organs mit andern wirk-

sam ist; wenn der Taube zugleich stumm ist, oder wenn die Taubheit mit Blindheit abwechselt.

3. Wenn nicht bloß das eine, sondern auch das andere Ohr mit leidet. Dann können die übrigen Werkzeuge nicht verletzt seyn, sondern der Nerve allein leidet.

4. Wenn andere Zeichen der Nervenschwäche vorhergehen, oder die Taubheit begleiten.

807.

Man kann aber diesen widernatürlichen Zustand des Nerven von einer zweyfachen Quelle herleiten. Entweder ist die Thätigkeit des Nerven unterdrückt, oder sie ist erschöpft.

Die Unterdrückung der Thätigkeit des Nerven setzt entweder Anhäufung von Säften oder krampfhafte Beschwerden voraus.

808.

Widernatürlicher Andrang des Blutes und anderer Säfte ist eine sehr gewöhnliche Ursache des schweren Gehörs. Vollblütige Personen, die den gewohnten Aderlaß versäumt haben. Weiber, deren Monathliches, Männer, deren Hämorrhoidalkuß zurückgehalten ist, können aus dieser Ursache taub werden. Auch katarrhalische, rheumatische Congestionen, Versetzungen des Eiters und der Jauche aus andern Theilen geben durch Unterdrückung der Thätigkeit des Nerven Gelegenheit zum schweren Gehör und zur Taubheit. Daher sind in diesem Falle der Speichelfluß, Blasenpflaster, Fontanelle und andere ableitende Mittel wirksam.

809.

Daß durch Krämpfe die Thätigkeit des Gehörnerven unterdrückt werden kann, beweiset Morgagni's Beobachtung von steifen und unbeweglichen Muskeln der Gehörknöchelchen bey tauben Personen. (ep. anat. VII. 15.) Wir bemerken daher von unterdrückter Ausdämpfung, schnell vertriebenen Hautausschlägen, zu früh vertrockneten Geschwü-

ren oft eine Taubheit, die sich bisweilen durch laue Bäder, Moschus und ähnliche krampfwidrige Mittel, welche zugleich die Ausdämpfung befördern, heben läßt.

810.

Endlich muß man oft eine eigentliche Erschöpfung der Nervenkraft annehmen, und diese Ursache läßt sich durch folgende Merkmale unterscheiden:

1. Durch die vorhergegangenen schwächenden Ursachen und schweren Krankheiten. Folgt die Taubheit auf den Schlagfluß, auf Nervenfieber, nach starken Blutungen und andern widernatürlichen Ausleerungen, so ist sie wahrscheinlich Folge der Erschöpfung.

2. Wird das Gehör etwas besser nach dem Genuße von Speisen und reizenden Getränken, aber schwerer, wenn der Mensch nüchtern ist, so entsteht es vermuthlich von Erschöpfung.

3. Gewöhnlich sind auch andere Symptome der eigentlichen Entkräftung dabey zugegen.

Viertes Capitel.

Von den Fehlern des Geruchs.

I. Widernatürliche Schärfe und Täuschung desselben.

811.

Ein sehr gereizter Zustand der Schneider'schen Nieshaut, und zu große Zartheit und Empfindlichkeit der Nerven sind die Ursachen, wovon dieser Zustand abhängt. Aus der ersten Quelle fließt der sehr scharfe Geruch solcher Leute, die die ersten Anfälle des Schnupfens empfinden, womit gewöhnlich auch Täuschungen verbunden sind.

Die andere Ursache aber müssen wir in hitzigen und langwierigen Nervenkrankheiten beschuldigen, wo den Patienten

oft die angenehmsten Sachen einen widrigen Geruch erzeugen, wo sie besonders beständig üble Gerüche empfinden. Meistens leidet das Nervensystem, daher in der Wasserscheu dieser Zufall sehr gewöhnlich ist, und in hitzigen Fiebern pflegt dieser Zufall, mit den Täuschungen anderer Empfindungen verbunden, ein Vorbothe des Wahnsinns zu seyn.

Doch gibt es im chronischen Zustande Fälle, wo diese üble Gerüche, über die sich die Patienten beschwerten, ihren reellen Grund in Geschwüren der Nasenhöhlen haben.

II. Mangel des Geruchs.

812.

Ein gänzlicher Mangel an Geruch kann seinen Grund in örtlichen Fehlern der Geruchswerkzeuge haben, oder es leidet der Nerve an Unterdrückung oder Erschöpfung seiner Thätigkeit.

Jenes ist der Fall bey Geschwülsten der Nieschhaut, von katarhalischen Ursachen, bey Geschwüren der Nasenhöhlen, bey Polypen und andern Gewächsen in denselben.

813.

Unterdrückung der Nervenkraft werden wir dann anzunehmen haben, wenn bey einem heftigen Andränge des Blutes und der Säfte, oder bey heftigen Krämpfen dieser Mangel an Geruch entsteht. Es geht nämlich dieser Fehler vor dem Ausbruche der Schlagflüsse und der krampfhafte Anfälle bisweilen her.

Erschöpfung der Nervenkraft wird den Mangel an Geruch in schweren Krankheiten erzeugen, wenn schwächende Ursachen vorausgegangen sind. Man bemerkt, daß die bevorstehende Lähmung des gemeinschaftlichen Empfindungswerkzeuges in hitzigen Krankheiten sich am ehesten durch einen gänzlichen Mangel des Geruchs zu erkennen gibt.

Fünftes Capitel.

Von den Fehlern des Geschmacks.

I. Widernatürlicher Geschmack.

814.

Nichts ist gewöhnlicher, als daß Kranke einen fremden, widernatürlichen Geschmack auf der Zunge und im Munde haben. Irrig glaubte man sonst, daß derselbe von Unreinigkeiten herrühre, die aus dem Magen aufstiegen. Oft ist der Magen an diesem Fehler des Geschmacks ganz unschuldig, und der Ursprung dieses Fehlers muß genauer erläutert werden.

Die Zunge ist ein wichtiges Absonderungsorgan, (S. 347.) welches mit andern Organen in genauem Consense steht. (S. 349.) Werden demnach auf ihrer Oberfläche widernatürliche Feuchtigkeiten abgesondert; so machen diese einen fremden Eindruck auf die Enden des Geschmacksnerven. Aber auch dieser ist selbst den Fehlern unterworfen, die, ohne widernatürliche äußere Eindrücke, ihn fähig machen, fremdartige Empfindungen zu erregen.

Man sieht also ein, daß man bey Erklärung des widernatürlichen Geschmacks theils auf die materielle Ursache der abgesonderten Feuchtigkeiten, theils auf den Zustand des Geschmacksnerven selbst Rücksicht nehmen müsse.

815.

Wegen des äußerst wichtigen Consenses, der zwischen der Zunge und andern Organen Statt findet, ist der üble Geschmack ein sehr allgemeines Phänomen in denen Krankheiten, wo die Absonderung leidet. Die gewöhnlichsten katarhalischen und gastrischen Zufälle sind mit diesem Fehler des Geschmacks verbunden, und man erkennt den Uebergang der Krankheit in den Zustand der Reconvalescenz daraus, wenn der Geschmack wieder natürlich wird.

816.

In den meisten Krankheiten, wo die Nerven verstimmt sind, entsteht ein widriger Geschmack im Munde, ohne die Gegenwart materieller Eindrücke, und geht alsdann oft vor dem Ausbruche der heftigsten Nervenzufälle her. In hitzigen Nervenfiebern und in chronischen Nervenkrankheiten, in hysterischen Anfällen, wie in der Epilepsie, wird der Geschmack höchst verdorben. Angenehme Dinge schmecken übel, und widrige Sachen erregen einen angenehmen Geschmack.

817.

Doch es ist Zeit, die verschiedenen widernatürlichen Veränderungen des Geschmacks näher durchzugehen.

Der unkräftige, stroherne, schleimichte, fade Geschmack im Munde ist meistens die Folge von der Abscheidung zäher, unkräftiger, schleimichter Säfte auf der Zunge, und kommt also in schleichenden Nervenfiebern, in Schleimfiebern und im chronischen Zustande der atonischen Gicht, der Scropheln, der schleimichten Schwindsucht und der Wassersuchten vor. In allen diesen Krankheiten ist, wegen erschlaffter Absonderungsorgane, ein zäher, roher Zustand der Säfte vorhanden. Zugleich findet man einen schleimichten Ueberzug der Lippen, der Zähne und der Zunge, (S. 337. 342. 371. 379.) und man schließt mit Recht aus diesen vereinigten Zeichen auf Langwierigkeit und Hartnäckigkeit der Krankheit, und auf Störung der Kochung.

818.

Der saure Geschmack im Munde ist äußerst gewöhnlich. Mit Unrecht glaubt man, daß er immer saure Unreinigkeiten des Magens anzeige; er läßt gewöhnlich nur auf gestörte Absonderung in den Gefäßen der Zunge, und auf saure Ausartung der Säfte der Zunge schließen. In den meisten hitzigen Nervenfiebern, in der atonischen Gicht, in hysterischen Anfällen wird er sehr häufig beobachtet, wo er bloß Verstimmung der absondernden Organe anzeigt.

Sind aber freylich offenbare Ursachen vorausgegangen, wodurch eine saure Ausartung des Magensaftes und der Galle entstehen konnte; so ist der saure Geschmack allerdings aus dieser Quelle, durch consensuelle Absonderung zu erklären. Daher werden Leute, die nach dem übermäßigen Genuß von Säuren Sodbrennen bekommen, auch über sauren Geschmack im Munde klagen.

819.

Eben so gewöhnlich ist der bittere Geschmack, und pflegt oft mit dem gelblichen Ueberzuge der Zunge (§. 380.) verbunden zu seyn. In diesem Falle zeigt er offenbat Ueberfluß an gallichtem Stoffe in den abgeschiedenen Säften, aber keineswegs immer Ergießung der Galle in den Magen oder den gallichten Charakter der Krankheit an.

Der bittere Geschmack findet sich oft in hitzigen Krankheiten bloß als Folge der durch den heftigen Umtrieb der Säfte widernatürlich veränderten Absonderungen. Er kommt oft als Wirkung der Erschütterungen, die durch heftige Leidenenschaften entstehen, vor. Er begleitet die Anfälle chronischer Nervenkrankheiten. Er gesellt sich zu Entzündungen der Leber oder zu dem sehr gereizten Zustande derselben, wobei die Absonderung verändert, die Galle verdorben und in zu großer Menge ausgeschieden wird.

820.

Der faulichte Geschmack ist ein Zeichen von einem sehr hohen Grade der Ausartung der auf der Zunge abgeschiedenen Säfte, oder von einer gänzlichen Verstimmung der Geschmacksnerven. Das erstere findet man im Charbock und in einer Abart des hitzigen Nervenfiebers, welche das Faulfieber genannt wird; die letztere Ursache können wir in jeder heftigen Nervenkrankheit von hitziger oder chronischer Art annehmen. Daher klagen hysterische Personen oft in den Anfällen der Krankheit über einen unerträglich faulichten

Geschmack im Munde, ohne daß die geringste Ausartung der abaeschiedenen Säfte angenommen werden dürfte. Und in hitzigen Nervenfebern gehet oft diese Täuschung des Geschmacks in Wahnsinn und andere Ausbrüche des Nervenleidens über.

821.

Der metallische oder Kupfergeschmack kommt am häufigsten in Wechselfiebern vor, bleibt selbst außer den Anfällen, kündigt die Rezidive an, und kann dazu dienen, ein verstecktes gefährliches Wechselfieber zu erkennen. Woher diese Art der Täuschung komme, wissen wir nicht. Auch ist nicht entschieden, ob sie überall jedes Wechselfieber begleite: ich wenigstens habe, in meiner geringen Erfahrung, allemahl Beschwerden über diesen Geschmack bey dieser Krankheit gehört.

II. Mangel des Geschmacks.

822.

Auch diesen Fehler kann man theils aus Unterdrückung, theils aus Erschöpfung der Nervenkraft herleiten. Die erste Ursache findet bey jedem heftigen Schnupfen Statt, weil in dieser Krankheit das ganze fünfte Nervenpaar hauptsächlich leidet, wovon der Geschmacksnerv der dritte Hauptast ist. Erschöpfung der Nervenkraft können wir aber als Ursache des Mangels an Geschmack beschuldigen, wenn in hitzigen Krankheiten die Zeichen des mangelnden Wirkungsvermögens und der Bösartigkeit eintreten, wo dann leicht Lähmungen zu folgen pflegen.